

Klappentext

Es geschah am 23. April 1999 gegen zwei Uhr nachts, als Kampfflugzeuge der NATO das Gebäude des RTS, des Radio-Televizija Srbije, des serbischen Radio und Fernsehens, mit gezielten Bomben zerstörten und 16 Mitarbeiter den Tod fanden.

Nicht unter den Toten war der Direktor des RTS, Dragoljub Milanovic. Er hatte das Haus nach einem arbeitsreichen Tag eine halbe Stunde vorher verlassen, um sich schlafen zu legen. Er wäre nicht auf den Gedanken gekommen, dass der Sender mitten in Belgrad ein Angriffsziel sein könnte; blauäugig oder nicht, aber so war es.

Die spätere serbische Regierung sah das unter veränderten politischen Zielsetzungen anders und verurteilte Milanovic mit der Begründung, er hätte das gesamte Personal rechtzeitig evakuieren müssen, zu einer zehnjährigen Haftstrafe, die er seither in dem Gefängnis von Pozarevac absitzt. Peter Handke erzählt diese Geschichte aus der Sicht eines Beobachters, der sich dagegen zur Wehr setzt, dass offenkundiges Unrecht ihm die Sprache verschlägt. So erzählt er, was war und was ist, zur Kenntnisnahme und mit Anteilnahme, vielstimmig und geradlinig zugleich.

Rezension (Mainstream Presse...)

Eine halbe Geschichte

Peter Handke schreibt über die Bombardierung Belgrads - und lässt dabei einiges aus

Von Andreas Ernst, Belgrad; Basler Zeitung, 23.08.2011

Noch heute sind in Belgrad Spuren der Bombardierung durch die Nato 1999 zu sehen. Wie ein zerklüfteter Fels ragt die Ruine des Generalstabsgebäudes über die Nemanja-Strasse. Und das ausgebombte Gebäude des Innenministeriums in der Knez-Milos-Strasse wartet weiterhin auf den Investor, der daraus ein Hotel machen soll. Die Einheimischen haben sich an den Anblick so gewöhnt, dass sie die Zerstörung nicht mehr sehen. Für Besucher sind die Gebäude Denkmäler einer vergangenen Zeit.

Vom Ende dieser Epoche, die man mit dem Aufstieg und Fall Milosevics umreißen kann, handelt Handkes kurze «Geschichte des Dragoljub Milanovic». Während des 78-tägigen Krieges, der den Verlust Kosovos und die Götterdämmerung des Milosevic-Regimes an-

kündigte, wurde am 23. April 1999 das Gebäude des Staatsfernsehens RTS bombardiert. Sechzehn Angestellte starben in den Trümmern, ebenso viele wurden verletzt. Der damalige Direktor von RTS, Dragoljub Milanovic, wurde 2002, zwei Jahre nach der demokratischen Wende, in Belgrad zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Er soll das Gebäude trotz Anweisung nicht rechtzeitig geräumt haben. Seither sitzt er im berühmtesten Zabela-Gefängnis in Pozarevac.

Wut, die den Blick vernebelt

Handke weiss, dass diese Geschichte eines doppelten Verlierers aus Serbien eigentlich niemanden interessiert. Nicht die Parteigänger der siegreichen «Fernkrieger» der Nato, und nicht die serbischen Verlierer, die nach vorne schauen wollen. Es gebe keinen Adressaten für diese Geschichte, sagt Handke, aber er müsse sie trotzdem erzählen, notfalls einem leeren Schneckenhaus - oder «mir hier ganz allein». Was ihn antreibt, ist die Wut auf die oberflächliche und verlogene Weise, wie dieser Krieg im Westen (wo man ihn «Intervention» nennt) stilisiert wird. Seine Wut ist produktiv, wo sie westliche Positionen entlarvt. Aber sie vernebelt Handke den Blick, wenn es um die serbischen Zustände in jenen Jahren geht.

Dabei ist die Hauptthese des Textes bedenkenswert. Handke vermutet, der RTS-Direktor sei der Sündenbock, der anstelle der eigentlichen Täter, nämlich dem Knopfdrücker in der Bomberkanzel und seinen Befehlsgebern, ins Gefängnis geschickt wurde.

Als sich das Haager Kriegsverbrechertribunal an die Untersuchung des Vorfalls machte, stiess Anklägerin Carla del Ponte auf die notorische «Gummimauer»: Ausweichen und Verzögern. Aus opportunistischen Gründen, wie Del Ponte in ihrer Biografie offen erklärt, liess man die Nato-Verantwortlichen ungeschoren. Die Anklägerin fürchtete, ohne deren Goodwill die Untersuchungen in Bosnien und Kosovo gegen balkanische Verdächtige nicht durchrühren zu können. Die Tat blieb ungesühnt, gehorsame westliche Medien redeten sie als Schlag gegen Milosevics Kriegsmaschine schön.

Die Wut der Angehörigen der Opfer richtete sich nun gegen Milanovic, zumal im Prozess ein Schriftstück gezeigt wurde, wonach es einen Befehl zur Evakuierung des RTS-Gebäudes gegeben habe. Die Aussagekraft dieses Dokuments ist umstritten. Es sollen Unterschrift, Absender und überhaupt alles fehlen, was daraus eine rechtskräftige Anweisung machen würde.

Unvollständiges Bild

Handke besucht den Tatort. Er schildert den zerstörten Sender, dessen Inneres nach aussen gekehrt ist, so dass in den Bäumen des nahen Parks «ein ständiges Glitzern, Flittern und Flackern» zu beobachten ist: Girlanden aus Tonbändern, die von den Montagetischen durch den Luftdruck ins Freie geschleudert wurden. Er besucht auch den Täter, oder eben Sündenbock, im Gefängnis. Die

Schilderungen sind durch viele präzise Beobachtungen auf erhellende Art umständlich. Nur das Porträt Milanovics bleibt blass.

Vielleicht deshalb, weil Milanovic für die ihm zuge dachte Rolle doch nicht wirklich geeignet ist? Es gehe etwas Kindliches von ihm aus, schreibt Handke. «Unvorstellbar, dass dieser Mensch in der Epoche des Slobodan Milosevic oder wann ein Mächtiger gewesen war" Aber dennoch wahr. Was wir bei Handke nicht lesen: Der 1948 geborene Milanovic, der in Pristina studiert hatte, wurde 1992 Informationschef von RTS und 1995 Direktor des Hauses. Er pflegte eine nahe Beziehung zum Autokraten, war verantwortlich für die Entlassung Dutzender nicht willfähriger Journalisten und sorgte für jene nationalistische Propaganda und Diskreditierung der Opposition, für die sich der Sender im Mai bei Volk und Nachbarn entschuldigte. Es ist nur die halbe Geschichte des Dragoljub Milanovic, die Handke uns erzählt. Und so bleibt auch die Erkenntnis halbiert. Eigenartig, dass dieser Sprachkünstler, der so klarsichtig die Begriffshülsen der Interventionsapologeten aufspießt, neben dem Skandal der RTS-Bombardierung nicht auch die Katastrophe des Milosevic-Systems erkennen kann.